

# Städte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **9 (1994)**

Heft 2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Altstadtfassaden unter der Lupe – eine erste Bilanz

Unter dem Titel 'Projekt Kulturgüterschutz' hat die Gemeinde Bern vor Jahresfrist ein Programm für arbeitslose Baufachleute gestartet, welches der Aufnahme ganzer Fassadenzüge dient. (Im NIKE-Bulletin 1993/2, S. 20 f., wurde erstmals über diese wichtige Initiative berichtet.) – Im folgenden Gespräch mit Bernhard Furrer, zieht der Denkmalpfleger der Stadt Bern eine erste Bilanz.

**NIKE:** Wie weit ist das 'Projekt Kulturgüterschutz' inzwischen gediehen?

**Bernhard Furrer:** Beim 'Projekt Kulturgüterschutz' haben wir von allem Anfang an Wert darauf gelegt, eine solide theoretische und praktische Basis für seine Durchführung zu legen. Konkret wurden zunächst Versuche zu den Aufnahmemethoden, zu den Resultaten und zur Darstellungsart, zu den Archivierungsmöglichkeiten und zur Sicherstellungsdokumentation im Sinne des Kulturgüterschutzes angestellt. Diese Projektphase hat ziemlich viel Zeit in Anspruch genommen, weil die heutigen Methoden ausserordentlich komplex geworden sind. Wir haben uns schliesslich für ein Vorgehen entschieden, das einen möglichst geringen apparativen Aufwand erfordert und welches die spezifischen Fähigkeiten der Programmteilnehmer so weit wie möglich nutzen kann.

Die Vorbereitungsphase wurde vor einigen Monaten abgeschlossen und wir konnten zu einem konstanten Rhythmus der Aufnahmearbeiten übergehen. Inzwischen haben wir in der Rathausgasse praktisch alle Laubenpartien erfasst und rücken nun Haus für Haus in der Aufnahme der Fassaden vor.

**NIKE:** Welche positiven Effekte sind bisher erzielt worden?

**Bernhard Furrer:** Aus der Sicht der Arbeitslosen liegt der Haupteffekt darin, dass wir sehr vielen – vor allem auch jüngeren Frauen und Männern – wiederum eine positive Einstellung zu ihrer Arbeit vermitteln konnten. Es ist erstaunlich, wie demotiviert und bedrückt viele Leute zu uns kommen und wie sie bereits nach wenigen Wochen wieder an sich selber glauben und erfahren, dass sie noch lernfähig sind. Dies wirkt sich schliesslich sehr positiv auf die Stellensuche aus, weil sich die Arbeitssuchenden mit neuem Selbstvertrauen um eine Stelle bewerben.

**NIKE:** Welche Schwierigkeiten haben sich seit dem Start des Projektes im Spätsommer 1992 eingestellt?

**Bernhard Furrer:** Bei einem Projekt mit Arbeitslosen wechseln die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mindestens alle sechs Monate. Die neuen Teams müssen zunächst Anfangsschwierigkeiten im persönlichen und im fachlichen

## STÄDTE

Bereich hinter sich bringen, ehe sie nach zwei, drei Monaten voll einsatzfähig sind. Ferner sind alle diese Leute während ihres Einsatzes ständig dabei, sich zu bewerben und bei möglichen Arbeitgebern vorzustellen. Vor allem die guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden während dieser Zeit wieder eine Stelle, was wir beabsichtigen. Dadurch verlieren wir jedoch meist die guten Leute schon nach einem oder zwei Monaten, bevor sie 'operationell' geworden sind. Dies ist wohl unsere Hauptschwierigkeit.

Ein zweites Problem besteht in der Schwierigkeit, private Liegenschaften betreten zu können. Hauseigentümer und Mieter sind zuweilen nicht gerade begeistert, wenn jemand in öffentlicher Mission in ihre private Sphäre 'eindringt', was ich sehr gut verstehen kann. Deshalb haben wir unser Aufnahmesystem wo immer möglich derart modifiziert, dass wir im Wesentlichen von aussen arbeiten können.

**NIKE:** Welche Tips und Ratschläge halten Sie für andere Gemeinden oder Kantone bereit, die ähnliche Programme lancieren wollen?

**Bernhard Furrer:** Eine derartige Aufgabe steht und fällt mit den Programmbetreuern, mit der Persönlichkeit also, die mit absoluter Konstanz im Einsatz ist. Dabei geht es nicht nur um fachliche Kompetenz und technisches Know-how; vielmehr sind auch menschliche und psychologische Eigenschaften von grosser Bedeutung. – Ferner möchte ich andere Gemeinden oder Kantone, die solche Programme durchzuführen gedenken, darauf aufmerksam machen, die Präzision bei den Aufnahmen auf das notwendige Mass zu reduzieren und dieses nicht zu übertreiben. Es macht keinen Sinn, millimetergenaue Messungen anzustellen, die mit den heutigen Methoden zwar ohne Weiteres denkbar sind, welche aber einen enormen zeitlichen Aufwand erfordern und in der Praxis nicht richtig umgesetzt werden können. Wir haben uns deshalb auf die normalen Toleranzen im Massstab 1 : 50 festgelegt, fertigen dann allerdings Aufnahmen der wichtigen Profile mit dem Profilabnehmer im Massstab 1 : 1.

Sodann scheint mir der 'lange Atem' einer solchen Unternehmung besonders wichtig zu sein. Die Zeitabläufe und die notwendigen Zeitinvestitionen dürfen nicht unterschätzt werden. Ein solches Programm sollte mindestens über eine Spanne von einigen Jahren laufen; dies auch deshalb, weil die Anlaufschwierigkeiten recht gross sind und die eigentliche operationelle Phase nicht zu kurz geraten sollte. – Inzwischen haben wir in Bern ein recht weitgetriebenes Know-how erarbeitet, das wir gerne weitervermitteln.

Interview: Gian-Willi Vonesch